



Folge 4 / Juni Juli 1943
5. Jahrgang

E.H.W.-BLÄTTER

Werkzeitschrift der Eisen- und Hüttenwerke A. G., Werk Bochum



Erholungstage im Hochgebirge

Baustähle einst und jetzt

Von Obering. Dr. Schönerl

Bis in die Anfänge unseres Jahrhunderts beherrschte der im Siemens-Martin-Ofen und in der Thomasbirne erzeugte Flußstahl als Bau- und Konstruktionsstahl alle Zweige des Maschinen- und Apparatebaues. Das war möglich, weil diese Stähle den verhältnismäßig geringen angreifenden Kräften genügend Widerstand boten. Bei der Bewältigung größerer Kräfte konnte die spezifische Belastung des Stahles trotzdem in gleicher Höhe gehalten werden, weil fast immer die Querschnitte der Konstruktionsteile vergrößert werden konnten: es bestand kein Raummangel.

Erst die Motorentechnik und dort zunächst vor allem der Kraftwagenbau rückten die Raumfrage in den Vordergrund und zwangen dazu, größte Kräfte auf kleinstem Raum zu konzentrieren, also die spezifische Belastung der Bauelemente ganz erheblich zu steigern. Diese Entwicklung zu raumsparender Konstruktion erfuhr eine Verschärfung beim Bau von Luftschiff- und Flugzeugmotoren, beim Flugzeugzellen-, Schiffs- und U-Boot-Bau, bei der Herstellung von moderneren Waffen und Heeresgerät, bei den Apparaten des Nachrichtenwesens usw. Der Zwang zur Platzbeschränkung wurde gleichlaufend und gleichzeitig auch Zwang zur Gewichtseinsparung, um dadurch z. B. im Verkehrswesen wieder die Geschwindigkeiten steigern zu können.

Der Stahlwerker mußte also versuchen, Stähle mit höheren Güteeigenschaften als bis dahin zu erzeugen. Es boten sich ihm in dieser Entwicklungsperiode zwei Wege dafür, die beide neben- und miteinander beschritten wurden:

- 1) die Einführung legierter Stähle,
- 2) die Erzeugung hochwertigerer Stähle

aus dem Elektro-Lichtbogenofen.

Gegenüber dem in der Thomasbirne erzeugten Flußeisen mit fast ausnahmslos geringem C- und Mn-Gehalt und demgemäß Festigkeiten von normal 37–45 kg/mm² war es im EM-Verfahren ohne Schwierigkeiten bereits möglich gewesen, den C-Gehalt auf etwa 0,60 %, den Mn-Gehalt bis zu 1 % Mn zu steigern und dadurch die Festigkeiten des Stahles zu verdoppeln. Man war bei geringen Abmessungen durch die Wärmebehandlung (Vergüten) auch dazu gelangt, noch höhere Festigkeiten zu erreichen, konnte aber infolge der wenig günstigen und gleichmäßigen Härteeigenschaften dieser Stähle ein betriebsfähigeres Erzeugnis nicht erhalten. Erst die Einführung des Elektroofens und die in ihm möglichen verbesserten metallurgischen Arbeitsmethoden erbrachten eine weit größere Reinheit des Stahles in bezug auf nichtmetallische Einschlüsse, Gasfreiheit und P- und S-Gehalt. Der Zusatz von Cr, Ni und ähnlichen Metallen verbesserte zudem nicht nur die Härteeigenschaften, sondern auch die zu erreichenden Festigkeitswerte. Es war nunmehr, vor allem mit diesen Cr-Ni-Stählen, möglich geworden, dem Konstrukteur eine reiche Stala von Stählen jeder gewünschten Festigkeit zwischen etwa 50 bis zu mehr als 200 kg/mm² Festigkeit vorzulegen. Damit schienen alle Wünsche be-

friedigt, zumal ja durch Sonderbehandlungsverfahren (Einschhärtten) auch die Forderung nach verschleißfester Oberfläche bei zähem Kern erfüllt werden konnte. Tatsächlich hat ja auch dann der Maschinen- und Motorenbau gerade durch diese Entwicklung der Stähle ungemein profitiert und z. B. das Kolbengewicht je PS von anfänglich ungefähr 1300 g auf $\frac{1}{2}$, dann auf $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ herabsetzen können.

Nach dem Weltkrieg waren diese Cr-Ni-Stähle dann so sehr Allgemeingut geworden, daß sie für die deutsche Industrie normenmäßig festgelegt werden konnten (Din 1662), und unser Werk hat sich damals für diese Normenbestrebungen aufs intensivste mit eingesetzt. Unsere Cr-Ni-Stähle waren in bezug auf ihre Eigenschaften bestimmt in der Spitzengruppe und wurden gerade von führenden Auto- und Motorenwerken alufend verbraucht.

Schon zu dieser Zeit aber machten sich Bestrebungen nach einfacheren Stählen geltend, die dann in der Folgezeit immer dringender wurden, weil einmal unsere Versorgung mit Cr und Ni auslandsabhängig und damit kriegsgefährdet war und weil gleichzeitig die Erleichterung Platz griff, daß durch rein konstruktive Maßnahmen an den einzelnen Konstruktionsteilen nicht nur viel Werkstoff eingespart, sondern auch die spezifische Belastung erheblich günstiger gestaltet werden konnte. Die Vierjahrespläne der Regierung unterstützten diese Bestrebungen stark, und wir lernten es, in den allgemeinen Baustählen das Ni völlig zu entbehren und durch einen Bruchteil von Mo zu ersetzen. Die Cr-Mo-Stähle und die Cr-Stähle (Din 1663) wurden führend in allen Verwendungszwecken und erwiesen sich als absolut ausreichend in allen Fällen, in denen nicht irgendwelche Zusatzbeanspruchungen (Korrosionswiderstand, Hitzebeständigkeit u. ä.) den Ausschlag gaben.

Die harte Kriegsnotwendigkeit hat aber auch auf diesem Gebiet die Entwicklung ungemein vorwärtsgetrieben. Wir haben an Stelle von Cr und Mo uns heute auch die Elemente Mn, Si, V nutzbar gemacht und sind in der Lage, mit diesen uns zugänglichen Legierungselementen Stähle zu erzeugen, die in den meisten Verwendungsbereichen die auftretenden Beanspruchungen aufnehmen, ohne daß die Bauteile wieder größer und schwerer geworden sind.

Natürlich bilden diese Stähle nicht den Abschluß der Entwicklung. Nach dem siegreichen Frieden wird auf Grund der dann vorhandenen Rohstofffreiheit ganz zweifellos eine Wiederaufnahme von höher und mannigfaltiger legierten Stählen einsetzen; wir werden aber sicher auch die heutigen Stähle beibehalten, da ihre Bewährung im Kriege offensichtlich ist.

Die Folge 4 der GSW-Blätter konnte aus drucktechnischen Gründen erst verspätet zur Verteilung kommen.

Schulter an Schulter dem Siege zu

Gauleiter Albert Hoffmann sprach zur CHW-Betriebsgemeinschaft

NSG Wenn Reichsminister Speer in dem auf der Berliner Rundgebung erstatteten Bericht über die gewaltigen Leistungen der deutschen Rüstungsindustrie allen an diesem Werk Beteiligten die Anerkennung des Führers und seinen Dank für die aufopfernde Arbeit und die ungeheuern Leistungen aussprach, so wissen wir, daß ein wesentlicher Anteil dieser Anerkennung und des Dankes auf die Leistungen der Schaffenden im Eisen- und Kohlenland an der Ruhr entfällt. Hier kämpft und arbeitet die Bevölkerung, wie Dr. Goebbels sagte, „mit einer bewundernswerten Seelenkraft und einer fanatischen Verbissenheit“. Diese Haltung und Leistung hob auch Gauleiter-Stellvertreter Albert Hoffmann (der bekanntlich inzwischen vom Führer zum Gauleiter ernannt wurde) hervor und zollte ihnen Dank und Anerkennung in einer Rede, die er am 7. Juni auf unserem Betriebsappell hielt. Mit der zahlreich angetretenen Gefolgschaft wohnten auch eine Reihe von Gästen aus Partei, Staat und Wehrmacht sowie die Vorstände der Schwesterwerke dem Betriebsappell bei, den der Gefolgschaftsführer mit einem Grußwort eröffnete. Generaldirektor Pg. Mafe führte unter anderem aus:

Gauleiter-Stellvertreter, wertige Gäste, liebe Arbeitskameraden! Wir haben heute die große Freude, unseren neuen Gauleiter das erstmal auf unserem Werk unter uns zu sehen. Daß Sie, Gauleiter, zu uns gekommen sind, um zu uns zu sprechen, beweist uns, welch großen Wert Sie auf den persönlichen Kontakt mit den Werken Ihres Gaues legen. Ich darf Sie besonders herzlich

willkommen heißen. Unserem neuen Gauobmann gilt unser besonderer Gruß. Meine lieben Kameraden und Kameradinnen! Wir haben hier seit Inbetriebnahme unseres Werkes, jeder zu seinem Teil, jeder an seinem Platz, geschafft und gewirkt. Sie alle wissen, welche Schwierigkeiten zu verzeichnen und zu überwinden waren. Sie alle wissen, was es gekostet hat, unseren Betrieb groß und stark zu machen. Sie alle haben dazu beigetragen. Ich freue mich, unserem Gauleiter in Ihnen allen eine Gefolgschaft vorstellen zu können, die durch kameradschaftliches Verhalten sich im Laufe der Jahre zu einer echten Betriebs- und Leistungsgemeinschaft zusammengefunden hat. Nicht nur im Frieden, sondern auch im Kriege habt ihr alle eure Pflicht und Schuldigkeit getan. Euer vorbildliches Wirken wurde anerkannt am 1. Mai 1940, als unser Betrieb als Musterbetrieb anerkannt wurde; weitere, auch höchste Auszeichnungen sind gefolgt. Wenn ich euch so vor mir sehe, so sehe ich viele alte Gesichter. Es sind die Kitzkämpfer, die bisher hier treu und brav ausgehalten haben. Viele aber haben die Werkbank, das Werkzeug, mit der Waffe vertauscht. Leider sind auch viele gefallen, sie haben ihr Bestes gegeben. Meine Kameraden, bleibt so, wie ihr bisher gewesen seid, und haltet allen Schwierigkeiten zum Trotz durch. Nur in dem Gedanken für unser deutsches Vaterland, für unsere hervorragende Armee und für unseren Führer wollen wir arbeiten.

Der Gauleiter spricht:

Ich weiß, so sagte der Gauleiter-Stellvertreter unter



Mit den Ehrengästen aus Partei, Staat und Wehrmacht nahmen auch die Vorstände unserer Schwesterwerke an dem Betriebsappell teil

anderem, daß ich hier eine Gefolgschaft vorfinde, die in der letzten Zeit in ganz besonderem Maße ihre Pflicht erfüllt hat, die eine Leistungssteigerung erreicht hat, die von sehr großem Ausmaß ist. Ich weiß, daß in diesem Betrieb verlängerte Schichten durchgeführt wurden, eine umfassende Sonntagsarbeit geleistet wird und daß insbesondere auch die Frauen in diesem Betrieb in sehr großem Maße ihre Pflicht erfüllen. Allgemein bezeichnete der Gauleiter-Stellvertreter die Haltung unserer deutschen Arbeiterschaft als ausgezeichnet und über alles Lob erhaben, insbesondere die unserer Frauen, die von einem großen Pflichtgefühl erfüllt sind, alles zu leisten und zu schaffen für den Sieg. Der Gauleiter kam dann auf den Sinn dieses Kampfes und auf das Ziel unserer Feinde zu sprechen und verwies darauf, daß dieser Kampf gegen kein Regierungssystem geführt wird, sondern gegen das deutsche Volk, gegen den deutschen Arbeiter, den deutschen Meister, gegen den Mann, der in Deutschland schafft und arbeitet. Es ist der Kampf des internationalen kapitalistischen Judentums gegen den deutschen Sozialismus. Er wird gegen uns geführt, weil wir nicht die Sklaven des internationalen Judentums sein wollen. In diesem Krieg kommt es darauf an, wer die stärkeren Nerven hat. Der totale Krieg beansprucht daher die gesamte Kraft des Volkes. Er fordert vom Manne wie von der Frau das Allerbeste, und die seelische Geschlossenheit ist letztlich ausschlaggebend für diesen Krieg und die Haltung unseres Volkes. Durch die Terrorangriffe will man nicht nur unsere Arbeitsstätten und Wohnungen zerstören, sondern uns selbst auch müde machen. Wir dürfen aber über unsere eigenen Sorgen nicht das große Ganze vergessen. In diesem Zusammenhang beleuchtete Gauleiter-Stellvertreter Albert Hoffmann auch einmal die Rehrseite der Terrorangriffe, die den Engländern ungefähr die gleichen Verluste einbringen wie uns, und wies darauf hin, daß unsere Erfinder und Techniker nicht müde sind, auch wenn wir im Augenblick keine Offensive durchführen. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir kilometerweit in Rußland und die Russen nicht an der Oder stehen und daß wir in Europa wohnen und nicht die Engländer. Der Gauleiter-Stellvertreter streifte auch die Uneinigkeit im Lager der Alliierten. Während England um sein Leben kämpft, nehme ihm Amerika hintenherum einen Stützpunkt nach dem anderen und eine Kolonie nach der anderen weg. Diesen Krieg gewinnen der, der die größte Widerstandskraft zeigt, sowohl an der Front als auch in der Heimat. Einen November 1918 wollen wir nicht noch einmal erleben. Der Angriffsgedanke der deutschen Truppen ist vorbildlich und über alles Lob erhaben. Nur hier und da kommen Stimmen aus der Heimat, die den Männern den Kopf schwer machen. Die Heimat müsse im wesentlichen die Schwere des Kampfes wie die Schwere der Bombenangriffe tragen. Wenn dabei die Haltung der Bevölkerung beispielhaft ist, so ist die einer gewissen Clique von Intellektuellen zumindes! zweifelhaft. Während sie nach militärischen Erfolgen in Weltpolitik und Strategie machen und die halbe Welt aufteilen, verfallen sie in ein übles Gemurmel, wenn ihre Phantasieträume einmal nicht in Erfüllung gehen. Sie sind es, die dann Gerüchte am laufenden Band verbreiten. Der Gauleiter griff eine ganze Anzahl solcher Gerüchte heraus und widerlegte sie durch Bekanntgabe verschiedener amtlicher Zahlen und Tatsachen.

Zu den böswilligen Gerüchteverbreitern kommen die,



Gauleiter Hoffmann spricht vor EHW-Betriebsgemeinschaft

die von der Mafschuch! getrieben werden, und die, die alles übertreiben. Wenn sie einen Stein oder zwei Ziegel vor ihrer Dächerr losgerissen feststellen, oder wenn in hundert Meter Entfernung vor der Wohnung eine Phosphor bombe heruntergekommen ist, erzählen sie die größten Schaurmärchen. Das ist modernes Mäuerhaufentum. Wir wollen Uebertreibungen entgegen treten, die Miesmacher und Gerüchteverbreiter zur Verantwortung ziehen. Die Leistungen von heute dürfen nicht umsonst gewesen sein. Wir arbeiten und schaffen, um den Sieg zu erringen. Unsere Gefallenen an der Front und unsere Gefallenen in der Heimat sollen nicht umsonst ihr Leben gelassen haben. Die Geschichte wurde noch nie von Schwächlingen gemacht, sondern von Aktivisten. Laßt uns diesen Kampf gemeinsam durchführen und durchkämpfen. Wir wissen ja, wofür wir kämpfen. Wir wissen auch, daß in absehbarer Zeit Terror mit Gegenterror vergolten wird. Die zerstörten Häuser werden schöner und besser wieder aufgebaut, als sie waren. Daß dies auch in einer begrenzten Zeit möglich ist, beweist der Bau des West- und des Atlantikwalls. Der Führer kümmert sich mehr um euch, als mancher glaubt. Der Führer kümmert sich immer um uns, und er denkt an alle und jeden. Er überlegt: Wie schaffe ich hier einmal Erleichterung? Es ist unsere Aufgabe, dem Führer zu helfen und fest zusammenzustehen. Dann ist uns der Sieg sicher. Und dazu möchte ich Sie auffordern: Seite an Seite, Schulter an Schulter wollen wir gemeinsam dem einen Ziel zustreben: Sieg und Deutschland. Reicher Beifall folgte den Ausführungen des Gauleiter-

Stellvertreters, die auch während der Rede wiederholt von lebhafter Zustimmung begleitet waren. Betriebsobmann Pa. Heinrich schloß mit dem Gelöbniß einer reiflichen Pflichterfüllung den Appell, der von Darbietungen der Werkstapelle und der Werkgefängvereinigung umrahmt wurde.

Ehrenvolle Auszeichnungen

Anläßlich der Tagung der Reichsarbeitskammer im Mosaisaal der Neuen Reichskanzlei am 30. April 1943 erhielten aus der Hand des Reichsorganisationsleiters Dr. Leh und des Reichswirtschaftsministers Funk unser Gefolgschaftsführer, Generaldirektor Otto Mafe, und Obermeister Wilhelm Heine das

Kriegsverdienstkreuz I. Klasse.

Dieselbe Auszeichnung erhielt Oberingenieur Hahn anläßlich einer Veranstaltung des Reichsministers für Bewaffnung und Munition. Für ihren hervorragenden Einsatz während des Terrorangriffes auf Bochum wurden ausgezeichnet mit dem

Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern:

Maurer Joachim Sperling, Vorarbeiter Heinrich Glader, Former Bernhard Bollwerk, Oberwächter Wilhelm Fassbinder, Oberbauarbeiter Hans Borowski, Schreiner Johannes Manß, Ingenieur Heinrich Mintert, Vorarbeiter Karl Hafener, Obermeister Otto Wimmershoff, Werkzeugschlosser Eduard Knof, Heizer Hermann

Meirath, Vorarbeiter Heinrich Schrader, Hilfsmaurer Jakob Rosenfranz;

Kriegsverdienstkreuz II. Klasse:

Maschinenführer Hermann Pöfeld, Schlosser Albert Krause;

Luftschutzheldkreuz:

Maschinenführer Josef Vogt, Richtgehilfe Johann Solthof, Sortierer Josef Gierschner, Vorarbeiter Wilhelm Dröfle, Bauarbeiter Bernhard Matschewski.

Zu den hohen Auszeichnungen gratulieren wir auch an dieser Stelle allen Kameraden recht herzlich.

Belohnung für Einsatzbereitschaft

Die Gefolgschaftsmitglieder Wächter Franz Lewes, Vorarbeiter Franz Dröfle und Obermeister Otto Wimmershoff haben durch ihren tatkräftigen Einsatz bei Feindeinwirkung größeren Schaden verhütet. Der Gefolgschaftsführer hat den dreien für ihr umsichtiges Verhalten seine Anerkennung ausgesprochen und ihnen eine Belohnung gewährt.

Beförderungen und Ernennungen

Mit Wirkung vom 1. Juli 1943 sind der Oberschmelzer Karl Strunk und der Eloschmelzer Ernst Gottschalk im Stahlwerk zu Meistern ernannt worden.

Silbernes Dienstjubiläum

Am 30. April beging Herr Profurist Maul sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß fanden sich am 3. Mai Vorstand und Profuristen des Werkes in Begleitung des Stellvertreters des Betriebsobmannes im Arbeitszimmer des Jubilars ein, um ihm ihre Glückwünsche auszusprechen. Generaldirektor Mafe überbrachte bei dieser Gelegenheit die Wünsche des Werkes und gedachte in ehrenden Worten der langjährigen Tätigkeit des Jubilars, der vor nunmehr 25 Jahren als Profurist bei unserer Rechtsvorgängerin eintrat und die wechselvollen Geschehnisse des Werkes bis zu seiner heutigen stolzen Höhe miterlebte. Mit den besten Wünschen für die Zukunft überreichte er anschließend die mannigfachen Aufmerksamkeiten, die das Werk ihm zugedacht, zusammen mit dem Ehrenbrief der Handelskammer. Zahllose weitere Blumenpenden und Glückwünsche der Mitarbeiter zeugten von der Wertschätzung, deren der Jubilar sich allseits erfreut.



Was ist eine Wendel?

Von Obering. van Marwyck

Bitte sehen Sie sich einmal Bild 1 an. Was ist das? Ich wette 1000 gegen 1, daß Sie sich soeben eine „Spiralfeder“ gedacht haben. Da möchte ich mir die Frage erlauben: Was für eine Feder ist dann aber

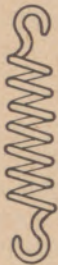


Bild 1



Bild 2

Bild 2? Auch eine Spiralfeder werden Sie sagen. Ja, das ist aber doch eine ganz andere Feder, welche nicht nur anders aussieht, sondern auch anderen Zwecken dient. Welche von beiden Federn ist denn nun tatsächlich eine Spiralfeder? Es kann kein Zweifel bestehen, daß die in einer Ebene liegende Feder Bild 2 tatsächlich eine Spiralfeder ist, die in Bild 1 dargestellte aber nicht. Wo wäre bei ihr eine Spirale? Allenfalls könnte man sie Schraubfeder nennen, weil der Draht wie das Gewinde einer Schraube gewunden ist, aber eine Spiralfeder — nein, das ist sie nicht.

Es ist vielfach angeregt worden, endlich mit dem Mißbrauch aufzuhören, ein schraubenförmig gewundenes Gebilde als „Spirale“ zu bezeichnen. In einer der vielen Normungsverhandlungen wurde erklärt: Was eine Wendeltreppe ist, das weiß wohl jedermann. Eine schraubenförmig gewundene Feder ist aber genau so geformt wie eine Wendeltreppe, deshalb nennen wir sie einfach Wendelfeder.



Bild 3



Bild 4

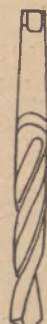


Bild 5

Bild 4 stellt also ein Wendelband dar, Bild 3 ein Spiralfeder. In Bild 5 sieht man einen richtigen Bohrer, der von den meisten Leuten immer noch Spiralfeder genannt wird, obschon er in Wirklichkeit ein Wendelbohrer ist.

Das Wendelband wird in der Elektrotechnik sehr geschätzt. Es ist möglich, fast eine halbe Million Volt praktisch rentabel weiterzuleiten. Sind bei

den hierzu gebrauchten Seilen die Leitungsseile zu dünn, so strahlt die Elektrizität infolge der starken Oberflächenkrümmung in die Luft und geht verloren. Die Seile müssen also dick werden. Da sie aber dann sehr schwer und auch teuer sind, macht man sie hohl.

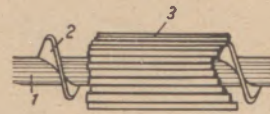


Bild 6 Leitungsseil

Die das Seil bildenden Drähte 3 legt man auf ein Wendelband 2, das man um ein Kernseil 1 herumgewickelt hat.

Wer nun demnächst etwas von einer Wendeldrahtlampe liest, einem neueren Glühlampentyp, weiß also, daß sie so heißt, weil ihr Glühdraht gewendelt ist.

Die Stimme der Front

Besuch des Ritterkreuzträgers Major Otto



Zum zweiten Male hatten wir im Kameradschaftsheim den Besuch eines Ritterkreuzträgers, des verwundeten Majors der Infanterie Otto, der zu Frauen und Männern unserer Betriebe sprach. Der Gast war zu Beginn des Krieges noch Unteroffizier, ist heute Major und ausgezeichnet mit dem höchsten Tapferkeitsorden. Schon seine ersten Worte schlugen alle in ihren

Bann. Vor uns stand auf der weltgeschichtlich einmalige Siegeszug unserer Wehrmacht durch Belgien und Frankreich bis zu jenem schicksalvollen Kampf, der mit den Junitagen 1941 gegen den Bolschewismus begann. Eindringlicher noch als Bilder und Berichte schilderte dieser Offizier aus der vordersten Linie sein Erleben, das jeden Soldaten draußen zum fanatischen Kämpfer für die Zukunft unseres Vaterlandes macht. Es ist die Sprache des Kriegers, einfach, plastisch, packend. Er führte uns an den Wolchow, jenes Kampfgebiet, welches mit seinen unheimlichen Sümpfen, Wassern und Wäldern die härtesten Anforderungen an unsere Soldaten stellt. Dann der Gegner. Zahlenmäßig überlegen, grausam, hinterhältig, eine Bestie in Waffen. Im Hämmernden todbringender Geschosse, im mahelnden Angriff stählerner Panzer, im „Urrä“-Geschrei bolschewistischer Infanterie heiße es oft, das eigene Herz fest in beide Hände zu nehmen und im Vertrauen auf die Stärke der Waffen, die Überlegenheit deutschen Mannes zumutig dem Feind entgegenzutreten. Das alles ist uns auch aus vielen Frontberichten bekannt.

Wir wollen deshalb diesmal einige kleine Skizzen festhalten, die nicht minder nachdenklich stimmen. Beim Einzug in Estland. Die Menschen arm, verängstigt, angetan mit Lumpen und zerrissenen Schuhen. Immer wieder hören unsere Soldaten die Frage: „Dürfen wir jetzt auch wieder gute Kleider tragen?“ Auf das selbstverständliche „Ja“ wurden die verborgenen Kleiderschätze ausgegraben, weil im Sowjetparadies jeder, der besser ge-

Kleidet ging, Gefahr lief, als Reaktionär behandelt zu werden. — Oder das grausige Bild vom Bolchowfessel, in dem die bolschewistische Soldateska einfach alle anderen Lebewesen zugrunde gehen ließ. Abertausende Frauen, Kinder, Greise vegetierten wie Wilde von Baumrinden oder vom Kadaver zeretzter Pferde. Den Sowjets fehlte jedes Gefühl für Menschlichkeit. Stur wie ein Tier lasse ihn selbst das Schicksal des Kameraden kalt. Das zeigt auch ein Transport mit Verwundeten. Eine Fliegerbombe hatte die Weiterfahrt verhindert, den Zug getroffen. In sengender Hitze kümmerte sich niemand um diese russischen Soldaten, überließ sie ihrem Schicksal, so daß sie elendig zugrunde gingen an Durst, Fieber oder Wundbrand.

Aber auch Frohes gibt es im Soldatsein, das, was jedem unvergänglich bleibt wie die Schlacht. So die Geschichte von der Kuh, die ein guter Gott ins Niemandsland schickte, friedlich grasend zwischen zwei feindlichen Linien. Da sich dieses russische Hornvieh mit zärtlichen Rufen und Grasbüßchen von Freund und Feind nicht beeinflussen ließ, wurde nachts ein Stoßtrupp ausgeschiedt, der die saftige Braut heimholte, eine Nasenlänge dem Russen voraus. Von dem sonderzugeheilten Festtagsbraten redet man noch lange in der Kompanie genau so wie von den Käserollen, groß wie Wagenräder, die bei der Eroberung einer Molkerei erbeutet wurden. Aus allem aber spricht die feste Siegeszuversicht der Front, unerschütterlich, die uns zuruft: „Haltet aus wie wir, gebt uns die besten Waffen, wir schlagen den Feind!“

Doppeljubiläum Franz Merkert



Am 1. Mai 1943 konnte Musikdirektor Franz Merkert sein sechzigjähriges Musiker- und sein fünfzigjähriges Kapellmeisterjubiläum begehen. Am selben Tage war er auch gleichzeitig zehn Jahre lang der musikalische Betreuer und Leiter unserer Werkstapelle. Der Jubilar, der weit über Bochums Grenzen hinaus als Musiker bekannt ist, insbesondere als früherer

Leiter des Städtischen Orchesters und Inhaber einer eigenen Musikschule, weist zurzeit aus gesundheitlichen Gründen in Freiburg im Breisgau. Aus Anlaß seines Doppeljubiläums ging Franz Merkert unter anderen auch ein Glückwunschschreiben der Reichsregierung zu. Auch wir übermitteln dem Jubilar, der in den zurückliegenden zehn Jahren als Leiter unserer Werkstapelle wertvolle Kulturarbeit für unsere Werkstapelle geleistet hat, die besten Wünsche.

Hauptidekonzert der Gesangsvereinigung

Unter dem Leitgedanken „Lieder fürs Volk“ veranstaltete die Gesangsvereinigung am 18. April 1943 im Schützenhof Bochum ihr diesjähriges Hauptidekonzert. Ehrenchormeister W. Kölling hat mit der Gestaltung des abgewinkelten Programms einen guten Griff getan, denn das alte deutsche Volkslied ist und bleibt ewig jung. Es wird immer wieder gern gehört, weil es uns von der Wiege bis zum Grabe begleitet und Freud und Leid, Not und Trübsal, Hoffen und Sehnen aus ihm sprechen. Daher war der Konzertbesuch auch recht gut.

Zur Einführung sang der Männerchor mit dem Frauenchor Beethovens „Fahr wohl, du goldne Sonne“ in wundervoller stimmlicher Ausgeglichenheit. Überrascht

war man von der klanglichen Schönheit und musikalischen Sicherheit beim Vortrag der zwei Madrigale „Ich fahr dahin, weil es muß sein“ von Bunting und „Komm, o komm, Geselle mein“ von A. de la Hale. Nach dem Volkslied „Hans Beutler“ (aus dem 16. Jahrhundert) von Kurt Litzmann folgte als Erstaufführung für Bochum die Volksliedertantate „Minnezeit“. Es handelt sich bei diesem Werk um einen Strauß bunter Volkslieder, die Quirin Rische mit Klavierbegleitung meisterhaft vertonte. Der Frauenchor vervollständigte das Programm durch das von Franz Silber geschriebene „Walldhorn“ und das im Marschtempo aufheiternd gesungene „Wanderlied am Morgen“ von Aug. Thelen. Als Solistin wirkte Berta Maria Klaemdt (Köln) mit, die sich als Altistin mit Liedern von Schubert und Brahms der Vortragsfolge anpaßte und besonders durch ihren warmen, leuchtträftigen Alt erfreute. Frau Carlota Krause begleitete am Flügel mit meisterlichem Können. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß Willy Kölling seine Sänger und Sängerinnen mit großer Fähigkeit und spürbarer Hingabe dirigierte, so daß die vortragenden anspruchsvollen Werke vollendet dargeboten wurden.

Sonderlehrgang in der Reichsschule der DAF.

In der Zeit vom 28. April bis 6. Mai fand auf der Reichsschule Haus Hohened in Frankenhausen-Nhffhäuser ein Lehrgang für kaufmännische Auszubildende statt, an dem dreißig Auszubildende teilnahmen, die vornehmlich aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet kamen. Unser Werksteilnehmer schreibt darüber:

Fast alle Vorträge brachten grundsätzliche, wenn auch mitunter bekannte Dinge der Nachwuchserziehung, teils vom Standpunkt des Theoretikers gesehen, teils aus den täglichen Erfahrungen des Praktikers geschöpft. Uebereinstimmend wurde von beiden betont, daß das Schergewicht der kaufmännischen Ausbildung im Betrieb liegt und daß das kaufmännische Schulwesen eine Hilfe der betrieblichen Berufserziehung darstellt. Aus der Praxis heraus kam der Wunsch nach einer berufsbegleitenden oder berufsvorbereitenden Sondereinrichtung. Das kaufmännische Schulwesen an sich ist schon sehr alt und geht auf die Rechen- und Schreibschulen des 13. und 14. Jahrhunderts zurück. Im 18. Jahrhundert entstand das Handelsschulwesen in unserem heutigen Sinne. In normalen Zeiten muß die Praxis erwarten, daß der neu-eintretende Lehrling ein allgemeines grundlegendes Wissen von der Volksschule mitbringt; von der Handelsschule muß verlangt werden, daß ein kaufmännisches Spezialwissen vorhanden ist. Wenn diese Voraussetzungen heute nicht immer zutreffen, so liegt ein Grund in der Unruhe unserer Entwicklung. Eine ganz besondere Bedeutung in der Erziehung kommt der Familie und den Familienverhältnissen zu. Gerade bei der Bildung des erworbenen Charakters spielen die Lebenserfahrungen auf Grund der Lebensverhältnisse eine große Rolle. Das Elternhaus ist nach wie vor und auch für die Zukunft der wichtigste Erziehungssträger; es hat den größten Einfluß auf das Wachsen und Reifen des Menschen. Aus dieser Einsicht ergibt sich, daß Betrieb und Eltern laufend in Fühlung stehen müssen. Die Eltern sollen möglichst zugegen sein sowohl bei der Aufnahme des Lehrlings als auch bei der Freisprechung. Der Eintritt in die neue Gemeinschaft des Betriebs und der Arbeit muß für den Jungen ein Erlebnis sein, die Betriebsidee muß in ihm erweckt und gepflegt werden, er muß stolz sein auf die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Betrieb. Daraus ergibt sich ganz klar, daß jedes Lehrverhältnis auch nur wieder ein Erziehungsverhältnis sein kann.

Die Vorträge, zu denen die besten Kräfte auf diesem Gebiet von den Universitäten Berlin und Leipzig herangezogen worden waren, wurden eifrig besprochen, wie überhaupt der Meinungsaustausch sehr lebhaft war. Stoff dazu boten auch vor allem die Berufsbilder und Abschlußprüfungen. Arbeitsgemeinschaften innerhalb der Schule sollen dazu beitragen, Technik und Niveau der Prüfungen einheitlicher zu gestalten. Als Ergebnis des Lehrganges hat wohl jeder Teilnehmer Anregungen und Erkenntnisse in reichstem Maße für seine Arbeit mitgenommen.

Ch.

ESW-Sport in Kürze

An dem in Dortmund stattgefundenen Vorbereitungsfurfs für den Sportgruppenwettbewerb 1943 nahmen zwei Übungsleiter und drei Übungsleiterinnen unserer Betriebsportgemeinschaft teil. — Der Fußballkampf gegen die BSG Carolinenglück wurde von der ESW-Mannschaft gewonnen, während sie in dem Spiel gegen die BSG Maschinenbau und Bahnbedarf, vorm. Drenstein und Koppel, das eindeutige Ergebnis von 13:1 Toren erzielte. — Die Tischtennismannschaft trat zu einem Spiel gegen die BSG Carolinenglück an und blieb mit 253 : 193 Bällen siegreich. — Unter Aufsicht des Gauportlehrers Menzel wurde ein Gerätewettkampf gegen eine gemischte Riege durchgeführt, die aus Angehörigen anderer Betriebsportgemeinschaften gebildet war. Unsere Werksturner gewannen diesen Vergleichskampf mit 183 Punkten. — Die ESW-Wettkampfgemeinschaft der Leichtathleten erhielt für ihre guten Leistungen im vergangenen Jahr eine besondere Anerkennung durch die Gauverwaltung, die auch den bisherigen Wettkampfwart Rudowski als Hauptübungsleiter bestätigte.

Kaufmannsgehilfenprüfung

Ende März haben die Lehrlinge Helmut Erbstorn, Wilhelm Grohndermann, Günter Kind, Rudolf Wpota und Günter Weber vertragsgemäß die Lehrzeit beendet. Alle fünf Lehrlinge haben sich vorzeitig der Prüfung bei der Industrie- und Handelskammer unterzogen und sämtlich bestanden.

Anlernabschlußprüfung

Die Anlernlinge Maria Krümming, Lieselotte Oberscheidt, Angelika Fresen, Edith Vieten, Anneliese Pökenhoff und Hildegard Siligsmüller haben vor dem Prüfungsausschuß der Gauwirtschaftskammer, Kammerbezirk Bochum, die Abschlußprüfung mit Erfolg abgelegt.

Eheschließungen

Anneliese Koss, jetzt Gahrhel	10. 4. 1943
Alma Kohrta, jetzt Jurat	24. 4. 1943
Wolff Pabbbach	1. 5. 1943
Edith Radtke, jetzt Pfingst	3. 5. 1943
Elfriede Wischniewski, jetzt Köffe	4. 5. 1943
Otto Kämpfer	12. 5. 1943
Karl Kaseband	14. 5. 1943
Herta Leiwitz, jetzt Krickels	22. 5. 1943
Ells Kofsch, jetzt Stamm	4. 6. 1943
Irmgard Scharf, jetzt Schulze	8. 6. 1943
Johann Schulze	8. 6. 1943
Wilhelm Andelfert	10. 6. 1943
Karl Holtey (3. St. im Felde)	12. 6. 1943
Felix Zaverl	17. 6. 1943
Josef Wirtz	19. 6. 1943

Geburten

Erich Weber (3. St. im Felde) am 3. 3. 43 (Werner), Artur Duchna (3. St. im Felde) am 14. 3. 43 (Hans-Jürgen), Rosamunde Debsth am 18. 3. 43 (Heinz-Jürgen), Franz Leves am 26. 4. 43 (Marie-Luise), Alois Kersting am 26. 4. 43 (Ursula), Karl Heß am 5. 5. 43 (Heinz), Gerhard Brock (3. St. im Felde) am 5. 5. 43 (Klaus), Theodor Lücken am 9. 5. 43 (Rainer-Georg), Herbert Röder am 11. 5. 43 (Grita-Christa), Otto Kleinfeld (3. St. im Felde) am 17. 5. 43 (Ulrich-Norbert), Ludwig Kowal (3. St. im Felde) am 22. 5. 43 (Erni-Gisela), Artur Kube am 25. 5. 43 (Arno), Johannes Bunt am 25. 5. 43 (Horst), Otto Baum am 26. 5. 43 (Rita), Heinrich Brämer am 3. 6. 43 (Heinz-Jürgen), Johann Gortat am 4. 6. 43 (Manfred), Emil Dübder am 10. 6. 43 (Rita), Heinrich Schröder am 11. 6. 43 (Karl-Heinz), August Mariensfeld am 13. 6. 43 (Inge).



Für Führer, Volk und Vaterland gaben ihr Leben in soldatischer Pflichterfüllung die Arbeitskameraden

Soldat Friedrich Meinhardt
Maschinengefeiter Heinz Fries
Soldat Hans Höper
Gefreiter Wilhelm Falkenstein
Gefreiter Erich Mamet

Wir wollen uns ihrer durch Pflichterfüllung und Einsatzbereitschaft würdig erweisen.

Führung und Gefolgschaft
der Eisen- und Hüttenwerke Aktiengesellschaft
Werk Bochum.

Wir betrauern den Tod folgender Gefolgschaftsmitglieder

Schlosser Fritz Mentrup (12. 5. 1943)
Hilfsarbeiterin Anne Ackerhaus (14. 5. 1943)
II. Ofenmann Eliseo Fregonese (6. 6. 1943)
Glühgehilfe Luigi Stivaletta (14. 6. 1943)
Elektriker-Lehrling Otto Balke (21. 6. 1943)
Elo-Maschinist Ewald Haarmann (25. 6. 1943)
Beizgehilfe Clemens Gaida (26. 6. 1943)
Schlosser Theodor Comes (13. 6. 1943)
Schweißer Franz Stüwe (13. 6. 1943)
Hilfsarbeiter Josef Bleibel (13. 6. 1943)
Elektriker Otto Petermichel (13. 6. 1943)
I. Pfannenmann Karl Busse (13. 6. 1943)
Hilfsarbeiter August Eberhardt (19. 7. 1943)

Ihr Andenken werden wir in Ehren halten!

Führung und Gefolgschaft
der Eisen- und Hüttenwerke Aktiengesellschaft
Werk Bochum.

Am 14. 5. 1943 starb die Ehefrau Maria unseres Gefolgschaftsmitgliedes Otto Schütte;
am 15. 5. 1943 starb das Kind Heinz-Jürgen unseres Gefolgschaftsmitgliedes Josef Debsth;
am 18. 5. 1943 starb die Ehefrau Elfriede unseres Gefolgschaftsmitgliedes Hermann Bröske;
am 30. 5. 1943 starb die Ehefrau Margarete unseres Gefolgschaftsmitgliedes Ernst Menningmann.
am 10. Juli 1943 starb die Ehefrau Käthe des Gefolgschaftsmitgliedes Friedrich Diesling.